

TIPPS & TERMINE

Schnell noch einsenden. Die Bewerbungsfrist für die 24. Tagesspiegel-Weihnachtsspendenaktion „Menschen helfen!“ fürs soziale Berlin und Brandenburg endet am 14. Oktober. Bewerbungen können sich als mildtätig oder gemeinnützig anerkannte Träger. Wer noch schnell seine Chance nutzen will: alle Infos unter www.tagesspiegel.de/spendenaktion. *kög*

Schnell mal gratulieren. In Berlin ist zum fünften Mal der Journalistenpreis der Ulrich Wickert Stiftung für Kinderrechte verliehen worden, etwa an Joanna Michna für ihren KiKA-Beitrag „Marley – und es gibt mich doch!“. Den Peter Scholl-Latour-Preis überreichte Wickert an Erika Harzer für ihr Hörfunk-Feature „Wenn Kinder nur noch weg wollen – Der mittelamerikanische Exodus“. Ulrich Wickert selbst bekam für sein „unermüdetes und soziales Engagement“, etwa bei Plan International, das Bundesverdienstkreuz erster Klasse. *kög*

Möglichst entspannt anschauen. Innerhalb der Woche der Seelischen Gesundheit laufen auch in Berliner Kinos etliche Filme zum Thema psychische Erkrankungen und wie man mit ihnen umgehen kann. Genaue Angaben, auch zu den Filmen von Dokumentarfilmerin Andrea Rothenberg, gibt es unter www.psychiatric-filme.de. *kög*

CHARITY

Im Tipi-Zelt und für Tansania

Karten für Diabetes-Gala zu gewinnen. Am 20. Oktober beginnt um 19 Uhr, (Empfang: 18 Uhr), im Tipi-Zelt am Kanzleramt eine Charity-Gala der Deutschen Diabetes Hilfe unter anderem mit der SPD-Bundestagsabgeordneten **Sabine Dittmar** sowie **Gesine Cukrowski**, **Hans Meiser** und **Joey Kelly** sowie **Cassandra Steen**. Es wird der Thomas-Fuchsberger-Preis verliehen, **Inka Bause** moderiert. Der Tagesspiegel verlost einmal zwei Karten für die Teilnahme an der Gala – bitte bis Donnerstag, 13. Uhr, eine Mail senden an: menschenhelfen@tagesspiegel.de, Betreff: Diabetes-Gala. *kög*

Dinner für Kinder in Tansania. Schon zum 11. Mal findet sich am Donnerstagabend im Restaurant Cookies Cream der informelle Freundeskreis des Kinderdorfes **Amani Orphan's Home Mbigili** in Tansania zusammen. Gesammelt werden Spenden für das afrikanische Waisenhaus, das in dem ehemaligen TV-Journalisten **Ingo Lenz** vor acht Jahren auch vor Ort einen tatkräftigen Unterstützer gefunden hat. Er wird den Gästen des Dinners auch über Fortschritte berichten. Schon bei früheren Veranstaltungen kamen Beiträge zusammen, die dem Waisendorf etwa einen Tiefbrunnen, Stromleitungen und einen größeren Wagen bescherten. Unter anderem **Michael Michalsky**, **Inga Humpe**, **Daniel Brühl**, **Guido Maria Kretschmer** und **Clemens Schick** zählen zu den prominenten Unterstützern. Initiatoren der Dinner Party sind der Clubbesitzer **Heinz „Cookie“ Gindullis** und der Unternehmer **Thomas Steinle**. Der Erlös aus dem dreigängigen vegetarischen Menü für 99 Euro geht an das Waisenhaus, und auch bei der Veranstaltung selbst werden Spenden gesammelt. *Bi*

Im BILDE



Er trotzt dem Ozean. Aus Berlin unterwegs auf Recherche auf der Fidschinsel Viti Levu, am Meer nahe dem Fischerdorf Wainitoguru – dort, wo durch den Meeresspiegelanstieg schon Friedhöfe überspült werden. Überall spüren Menschen die Auswirkungen der thermischen Ausdehnung des Wassers infolge der Erwärmung der Ozeane, ob in Bangladesch, in Miami oder auf Syk. Ein Bild der Gräber auf Fidschi, die der Fischer **James Dunn** dem Tagesspiegel zeigte, sieht man jetzt im „Mare“-Heft Oktober/November. **Stefan Rahmstorf**, Professor für Physik der Ozeane aus Potsdam, schreibt über die steigenden Meere. Derzeit sind es im weltweiten Schnitt drei Millimeter im Jahr, Tendenz steigend. *Text und Foto: Annette Kögel*



Kostbare Kost. Nur einmal im Jahr, im Herbst, blüht Safran für wenige Wochen. Die süß-aromatisch duftenden Staubblätter der Krokuspflanze werden getrocknet als Gewürz verwendet. Hier arbeitet eine Pflückerin in Afghanistan nahe Herat – das Gewürz kommt später auch in Berlin dank „Conflictfood“ auf den Teller. *Foto: privat*

Guter Geschmack

Safran aus Afghanistan, Freekeh-Weizen und Datteln aus dem Westjordanland, Speisesalz aus Eritrea: Das Berliner Startup-Unternehmen „Conflictfood“ vertreibt lokale Spezialitäten – und hilft damit im Land

VON MATTHIAS JAUCH

Gernot Würtenberger und Salem El-Mogaddedi sind Brückenbauer zwischen zwei Welten – und kommen dieser Tage nicht recht zur Ruhe: Von ihrem Büro im Norden Kreuzbergs organisieren sie gerade einen neuen Transport Safran von Afghanistan nach Berlin. Auch die Vorbereitungen für die Einfuhr von Kaffee aus dem Jemen und palästinensischen Datteln und Freekeh, einem gern geröstet verspeisten Getreideprodukt, laufen derzeit auf Hochtouren. „Das sind natürlich keine gewöhnlichen Importgebiete, aber genau darum geht es ja auch“, sagt Würtenberger.

Der 38-jährige ehemalige Architekt und sein Geschäftspartner El-Mogaddedi, 43 Jahre alt und ehemaliger Eventmanager, sind die Gründer des Berliner Social Startups Conflictfood. Die beiden Unternehmer suchen auf Reisen in Konfliktregionen nach lokalen Spezialitäten, importieren sie nach Deutschland und verkaufen sie über einen Onlineshop, bisher vor allem in den deutschsprachigen Raum. „Uns geht es darum, den Menschen vor Ort eine wirtschaftliche Perspektive zu geben, ihnen dabei auf Augenhöhe zu begegnen“, sagt Salem El-Mogaddedi. „Daher verzichten wir auf teure Zwischenhändler und nehmen die Sachen derzeit noch selbst im Gepäck mit zurück. Bei den Menschen, die die Produkte anbauen, soll schließlich auch Profit ankommen“, ergänzt Würtenberger. Angefangen hat alles mit einem Hinweis von Salem El-Mogaddedis Vater, einem Afghanen. Es ist die Geschichte von der Safran-Farm im Westen Afghanistans, geleitet und betrieben von einem unabhängigen Frauenkollektiv, die sie nicht mehr loslässt. „Das war unsere Initialzündung“, sagt Würtenberger. Wenige Wochen später, im November 2015, flogen sie selbst nach Afghanistan. „Wir waren beeindruckt, von dem, was wir sahen. Es war eine ganz andere Geschichte von Afghanistan, als jene, die man sonst hört“,



„Die Leute vor Ort sollen selbst profitieren.“ Salem El-Mogaddedi, Conflictfood

tenstempel aus diesen Krokusblüten aber am frühen Morgen, noch bevor sie sich öffnen, damit keine Sonne oder Staub dem frischen Safran schadet“, erzählt El-Mogaddedi. Die Beiden kehren dann zurück mit mehreren Kilo Safran im Gepäck – und mit der Idee eines Startups. In den folgenden Monaten bauen die Innovativ-Unternehmer einen Onlineshop auf, entwerfen Verpackungsmaterial und Prospekte und Flyer, die jeder Packung und jedem Produkt beigelegt werden. So informieren sie die Käufer über die politischen und sozialen Bedingungen in der Region, über die Hintergründe des Konflikts. „Oftmals geraten Konflikte schnell in Vergessenheit. Wir wollen mit den Produkten auch ein Bewusstsein für die Krisenregion schaffen“, sagt Würtenberger. „Es geht aber auch darum, Fluchtursachen an der Wurzel zu bekämpfen. Wir bestimmen mit dem eigenen Einkauf schließlich so viele Dinge mit. Der faire Umgang legt den Menschen in der Konfliktregion die Waffen buchstäblich aus der Hand“, sagt Würtenberger.

Auch Betriebe in Berlin erhalten durch das Startup Aufträge. Die Delfin-Werkstätten, die vor allem Menschen mit Be-

hinderung beschäftigen, fertigen die Verpackungen an, andere soziale Einrichtungen sind für den Druck der Flyer zuständig. Im Mai 2016, als sie für ihr Konzept gerade den „Next Organic Startup Award“ und ein Stipendium erhielten, ging auch der Webshop online.

Rund 2000 Packungen mit je drei Gramm Safran waren anfangs erhältlich, Verkaufspreis jeweils 24 Euro. Die Hälfte der Charge ist nun verkauft. „Es läuft von Tag zu Tag besser. Auch in einigen Geschäften in Berlin liegen unsere Waren nun aus, und wir beliefern auch schon Restaurants“, sagt El-Mogaddedi. „Von dem Ertrag unterstützen wir bereits soziale Projekte in der Konfliktregion, darunter ein Kinderheim in Kabul.“

Die nächsten Produkte und Dienstleistungen sind schon geplant, etwa nach Eritrea, wo sie ein besonderes Speisesalz importieren wollen. Eine Reise in das Westjordanland liegt hingegen erst wenige Wochen zurück. Der Import von palästinensischem Freekeh, grünem Weizen, der dort traditionell seit 4000 Jahren angebaut wird und gerade eine Renaissance erlebt, soll in Kürze starten. „Aber

auch hier vergeben wir lediglich die Lieferung, dafür suchen wir noch NGOs und andere Kooperationspartner“, sagt Würtenberger. Da das Startup noch keine schwarzen Zahlen schreibt, soll nun eine Crowdfunding-Kampagne helfen, die Lieferung zu gewährleisten. Anders als beim Safran gehe es hier um große Mengen. „Wir wollen Menschen erreichen, die politisch interessiert sind und sich Lebensmittel wünschen, die fair gehandelt sind“, sagt El-Mogaddedi, „die Herausforderungen vor Ort nehmen wir gern an – man wächst mit seinen Aufgaben.“ Das Motto von Conflictfood lautet schließlich auch „Cultivating peace since 2015“.

— Kontakt und Infos zu Conflictfood: www.conflictfood.de, Telefon 030/64312354, Mail: info@conflictfood.com, Produkte erhältlich auch bei: Buchhandlung Ebert und Weber, Falckensteinstraße 44, 10997 Berlin; Bio-Deli, Invalidenstraße 153, 10115 Berlin; C/O Galerie, Hardenbergstraße 22-24, 10623 Berlin. Restaurants mit Conflictfood-Produkten: To Beef or not to beef, Akazienstraße 3, 10823 Berlin; May am Ufer, Pannierstraße 32, 12047 Berlin.



Brückenbauer. Gernot Würtenberger war mal Architekt. Jetzt handelt er bei Conflictfood online mit Produkten aus Krisenländern wie Palästina und beliefert auch Läden. In Kabul war er landestypisch unterwegs. *Foto: privat*

Lotsen durch einen fremden Alltag

Im Projekt „not alone“ kümmern sich Medizinstudenten um junge Flüchtlinge, die allein gekommen sind

Ali Hussein hat pechschwarze Haare und weiche Gesichtszüge. Die Belastungen seines Lebens haben sich noch nicht sichtbar festgesetzt. Er hat einen freundlichen Blick, er redet ohne harten, verbitterten oder misstrauischen Unterton. Die Flucht aus dem Irak, allein auf sich gestellt, die Wochen auf dem Weg ins Ungewisse, die traumatischen Erfahrungen in seiner Heimat, das alles ist nicht spürbar, wenn er redet. Sein Deutsch ist gut, bemerkenswert gut für einen, der erst seit 16 Monaten in Deutschland ist.

Sein Deutsch hilft ihm natürlich, es hilft ihm bei dem Praktikum, das er gerade in einer Apotheke in Berlin absolviert, er braucht es natürlich, wenn er mal Pharmazie studiert. Apotheker zu werden, das ist sein großer Wunsch.

Inzwischen ist er 19, lebt in einer WG und profitiert von der Hilfe und Unterstützung einer jungen Frau, die neben ihm sitzt und ihn immer wieder aufmunternd anlächelt. Es ist eine Medizinstu-

dentin, sie fungiert als eine Art Lotse durch Husseins Alltag, sie vermittelt ihm Kontakte, sie hilft bei Behördengängen.

Sie ist ein Teil des Projekts. Das Projekt heißt „not alone“, kümmert sich um allein hier lebende Flüchtlinge, die überwiegend minderjährig oder etwas älter als 18 Jahre sind, und stellt ihnen ein ganzes Netzwerk zur Verfügung. Das Netzwerk besteht aus verschiedenen Einrichtungen, darunter Ärztekammer Berlin, Landessportbund, Paul Gerhardt Werk, Deutsche Apotheker- und Ärztekammer, Marburger Bund.

Ausgangspunkt waren Medizinstudenten, die sich Gedanken darüber machten, wie man einer ganz bestimmten Gruppe von minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen helfen kann. Jenen Menschen, die eine Hilfe bei der gesellschaftlichen und beruflichen Orientierung benötigen und mehr brauchen als nur staatliche Obhut, um im neuen Leben Wurzeln zu schlagen. „Wir holen die Jugendlichen dort ab,

wo sie untergebracht sind und bereiten sie auf das Leben in Deutschland vor“, sagt Reiner Felsberg, Geschäftsführer des Marburger Bundes Berlin Brandenburg. „Wir stellen ihnen Lotsen an die Seite.“ Von der Idee bis zur Umsetzung des Projekts dauerte es einige Monate. Die Organisatoren wollten erstmal sehen, ob es genügend Lotsen gibt.

Im Alltag bereiten Medizinstudenten diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf deren neue Heimat vor. Knapp zwei Dutzend Studenten stehen bis jetzt als Lotsen bereit, sie kümmern sich um jeweils einen Geflüchteten, gehen mit ihm in einen Sportverein, sorgen für private und berufliche Kontakte oder helfen, wenn sie Amtsdeutsch durchschauen müssen. Die junge Studentin, die Hussein hilft, trifft ihren Schützling ungefähr einmal pro Woche. Aber die Frequenz der Treffen hängt immer von der jeweiligen Situation ab. Sie allen bewegen sich in jenem Netzwerk, das bei grö-

ßeren Problemen und Fragen große Unterstützung leistet. Hussein hat auch mit dessen Hilfe seinen Praktikumsplatz erhalten. Ziel ist, dass der junge Iraker später eine Ausbildung macht. Es muss ja nicht gleich ein Studium sein. Die Zahl der Lotsen soll ausgebaut werden, es müssen nicht allein Medizinstudenten sein.

Es geht auch darum, diese jungen Flüchtlinge nichts ins Ungewisse abstoßen zu lassen, ihnen eine Perspektive zu geben, zu verhindern, dass sie auf die Lockrufe von radikalen Islamisten hereinfallen, die speziell Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen, die orientierungslos durch einen für sie fremden Alltag taumeln. Denn ohne klare Strukturen sind diese Flüchtlinge anfällig für fatale Versprechungen. *FRANK BACHNER*

Wer sich für das Projekt not alone interessiert, kann sich wenden an: Reiner Felsberg, felsberg@marburgerbund-lvbb.de, Tel.: 0177-7812193.

EHRENSACHE



Sangesfreudig. Gisela Völker, 80, ist vielfach aktiv. *Foto Reginald Gramatté*

„Spaß und Anerkennung sind sehr schön“

Gemeinsam singen und Freude schenken – das mag Gisela Völker aus Treptow-Köpenick. Sie ist Vize-Chorleiterin der „Hessenwinkler Spätlese“ vom Kiezklub Rahnsdorf – und nicht nur das.

WAS ICH MACHE

„Im Laufe der Jahre bin ich mit vielen Ehrenämtern in Berührung gekommen. Jedes für sich hat sowohl damals als auch heute mein Leben bereichert und mich Neues gelehrt. Einige Jahre lang übernahm ich etwa die Pflege eines gehörlosen Mädchens sowie eines Geschwisterpaares. Als alle meiner Fürsorge entwachsen waren, wurde ich 2009 die Vorsteherin der Wilhelmshagener Gruppe der Soko des Besuchsdienstes des Sozialamtes Treptow-Köpenick. Dort übernehme ich die gesamte Organisation unserer Gruppe und der jährlichen Adventsfeier. Ich bin auch selbst gern bei der Überreichung von Geschenken bei Geburtstagen für Bürger, die über achtzig Jahre alt werden, dabei. Mir bereitet dabei große Freude, wenn die Menschen sich an ihrem Ehrentag über unsere Zeit und Wertschätzung freuen. Seit mindestens 1997 bin ich außerdem Chorsängerin im Chor Hessenwinkler Spätlese, einem Seniorenchor. Die Gemeinsamkeit im Gesang, die Harmonie und die Präzision der Mehrstimmigkeit haben mich, die ich erst als Drogistin und später als Chemieingenieurin in der Forschung tätig war, gefangen genommen. In unserem Chor treffen sich sangesfreudige Damen fortgeschrittenen Alters allwöchentlich zur Chorprobe. Es geht nicht nur um das gemeinsame Singen, sondern auch um öffentliche Auftritte wie das jährliche Chortreffen der Kiezklub-Chöre im April in Adlershof, die gut vorbereitet sein wollen. Auch da Sorge ich etwa für lesbare und den Stimmlagen angepasste Notenblätter und den reibungslosen Ablauf bei unseren Proben.“

WAS ICH MIR WÜNSCHE

Wenn unsere Chorleiterin verhindert war und kein anderer die Probe leiten konnte, bin ich immer gerne eingesprungen. Als vor einigen Jahren die Chorleiterin aus gesundheitlichen Gründen aufhörte und der neue Chorleiter seine Bereitschaft leider zurückzog, drohte alles auseinander zu brechen. Deshalb entschloss ich mich, den Chor bis zu der Ernennung einer neuen Leitung weiter zu führen, damit es so schön weitergeht. Seitdem wir eine neue Chorleiterin haben, bin ich als ihre Stellvertreterin aktiv. Meine Motivation ist, dass ich durch meine Ehrenämter meine Tage sinnvoll verbringen kann. Es ist schön, anderen zu helfen und dabei noch Spaß und Anerkennung erleben zu dürfen.“

— Wir danken der Einrichtung „Sternenfischer“ zur Förderung von Engagement in Berlin-Südost für den Text. Sie erreicht man unter Telefon 24358575. Und den Chor sowie den Kiezklub Rahnsdorf über Telefon 6486090 – und: www.kiezklub-rahnsdorf-ev.de

Tagungen ohne Treppen

Der Berliner Verein Sozialhelden bietet eine neue Webseite mit Informationen für Veranstalter zur Planung von barrierefreien Events. Die Webseite www.ramp-up.me soll Planern helfen, Tagungen und Kongresse für mehr Teilnehmer zugänglich zu machen. Viele Menschen können Veranstaltungen oft nicht besuchen, weil sie an einer Treppe am Eingang scheitern oder Gebärdensprachdolmetscher fehlen. Das Projekt „Ramp-Up.me“ gibt Eventmanagern Tipps, wie ihr Veranstaltungsort barrierefreier und das Programm vielfältiger wird. Auf der Internetseite finden sich etwa Informationen zur Planung des Veranstaltungsortes und zur Kommunikation, so dass ein möglichst ungehinderter Zugang möglich ist. *Tsp*

Kontakt: info@sozialhelden.de. Sozialhelden e.V.: Andreasstraße 10, 10243 Berlin.